

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Calw, 14. Juni. (Handelskammer.) In der heutigen Sitzung der Handelskammer gedachte der Vorsitzende, Kommerzienrat E. Böppig, zunächst der Verdienste, welche der aus dem Dienst geschiedene Staatsrat Dr. v. Gaupp während seiner 22jährigen Tätigkeit in der K. Zentralstelle sich um Handel und Industrie erworben hat. Es wurde die Abendung einer Adresse an denselben beschlossen. — Sodann kam der Jahresbericht für 1903 zur Beratung. Derselbe stellt fest, daß das Jahr 1903 eine stetig fortschreitende Entwicklung von Handel und Industrie gebracht hat. Die Erholung zeigte sich allerdings mehr in einer Zunahme der Aufträge nach dem Ausland und einer vermehrten Aufnahmefähigkeit des einheimischen Marktes, also in einem leichteren Absatz der Erzeugnisse, als in einer Erhöhung der Verkaufspreise, welche unter den verschiedensten Einflüssen wenig lohnend blieben. Es ist mehr zu tun, bei ebenso wenig lohnenden Preisen wie im Vorjahr; diese Bemerkung eines im In- und Ausland arbeitenden Unternehmers ist vielleicht der kürzeste und treffendste Ausdruck für die Gesamtlage im Berichtsjahr. Die Gründe, welche trotz des erhöhten Absatzes gewinnbringende Verkaufspreise nicht aufkommen ließen, liegen weniger als in den Vorjahren in einer Ueberproduktion, als vielmehr in einer fast auf allen Gebieten fühlbaren Erhöhung der Rohmaterialienpreise, welche zum geringen Teil durch Störungen in der Produktion (Ernten), mehr durch die Ringbildungen der Produzenten veranlaßt sind. Mitgewirkt hat auch eine, wenn auch geringe, Steigerung der Produktionskosten in den Arbeitslöhnen. Durch das ganze Geschäftsleben ist eine gewisse Zurückhaltung gegangen, welche sich die Industrie auferlegt sah durch die immer wieder hinausgeschobene Verwirklichung der Hoffnung auf den Abschluß günstiger Handelsverträge. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß in möglichster Kürze langfristige Handelsverträge abgeschlossen werden. In solchen Zeiten wirken namentlich für den Absatz ins Ausland besonders erschwerend die Lapsen und Hemmungen, welche die deutsche Arbeiterfürsorge und die deutsche Güterverkehrsorganisation der heimischen Industrie auferlegen; in ersterer Hinsicht: neuerdings (seit der Novelle des Gewerbe-Unfall-Versicherungsgesetzes) besonders die gesteigerten Beiträge für die Berufsgenossenschaften (§ 34 Gew.-Unf.-Vers.-Ges.-Referendats), in letzterer die mangelnde Einheitlichkeit des Eisenbahnwesens. Man ist in weiten Kreisen der Ueberzeugung, daß nunmehr Theoretiker und Praktiker über diese Frage genügend geredet und geschrieben haben und daß es Sache der Bundesregierung wäre, nunmehr ohne allzupeinliche Rücksichtnahme auf die nicht von den berufenen Vertretern der Landesjouveränität erhobenen Bedenken der staatsrechtlichen Konstruktion einer Einigung in Prag näher zu treten und wäre es auch nur, daß einmal, wie es neuerdings in Baden als erste Etappe in Anregung gebracht worden ist, mit einer Betriebsmittelgemeinschaft die Umleitung und die mangelnde Ausnutzung des vorhandenen Wagenparks und die damit verbundene Verlängerung der Beförderungszeit und Verteuerung der Frachtkosten beseitigt würden. Mit Interesse hat die Handelskammer von den Nachrichten über die neuerdings stattgehabte Ministerkonferenz in Frankfurt a. M. Kenntnis genommen. Sie würde nur dringend wünschen, daß die Umleitungen, wenn sie nicht ganz zu beseitigen sind, so doch von 20% des direkten Weges auf mindestens 10% verringert werden. — In der Forstwirtschaft setzte sich der schon Ende 1902 eingetretene Preisaufschwung beim Nadelstammholz fort und steigerte sich bis zu den späteren Verkäufen (August) zusehends. — Kleinnahholz hielt hiemit nicht Schritt, und der Brennholzpreis blieb mit geringen Ausnahmen (Schönbuch) im Schwarzwald weit hinter dem der früheren Jahre zurück. — Die Bauwirtschaft war keine besonders lebhafte, mit Ausnahme von Freudenstadt und Neuenbürg. — Die Landwirtschaft hatte ein gutes mittleres Jahr. Besonders die Hopfen erreichten sehr hohe Preise, wenigstens sofort nach der Ernte. Die Obsterte war mit einzelnen Ausnahmen gering. Rindvieh, insbesondere Fettvieh, ging überall

flott ab bei guten Preisen, ebenso die Schafe, weniger die Schweine. — Die Lage des Kleingewerbes und der Detailgeschäfte war im allgemeinen befriedigend und ähnlich der des Vorjahrs. Die Prosperität der einzelnen Gewerbezweige und Handwerke erfährt zwar in den verschiedenen Bezirken eine zum Teil verschiedene Beurteilung. Die Orte mit großem Fremdenverkehr zeigen durchweg eine befriedigende Auffassung der Geschäftslage. Im Durchschnitt wies das Geschäftsjahr für gut bezeichnet für das Hotel- und Wirtschaftsgewerbe, die Gärtner, Friseur, Lohnarbeiter, für Installateure von Wasserleitungen, Elektrotechniker, Möbelschreiner und Photographen; befriedigend für die Tuchmacher, Schneider, Kleiderhändler, Sattler, Buchbinder, Buchhändler, Seifenfabriken, Ziegeleien, für die Bedürfnisgewerbe (Bäcker, Metzger, Viktualienhändler), die besseren Schuhmacher und gegen Ende des Jahres auch die Gerber. — Schlecht dagegen sind die geringeren Schuhmacher gefahren, die fast nur noch zum Hüden kommen; die Käufer infolge des mangelnden Obstes; in einzelnen Bezirken, wo die Bauwirtschaft gering war, auch die mit ihr zusammenhängenden Professionen der Bauunternehmer, Bauhandwerker, Schmiede, Schlosser, Flaschner; in anderen Bezirken waren diese Gewerbe befriedigend beschäftigt. Wenn im ganzen genommen, die mittleren und kleinen Gewerbe und Handelsgeschäfte zu keinem in allewege befriedigenden Geschäftsergebnis gekommen sind, so wird der Grund dafür darin zu suchen sein, daß neben einer gewissen Erhöhung der Preise der Rohstoffe und der Arbeitslöhne die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Kreise, von welcher zum großen Teil diese Geschäfte abhängig sind, nicht im Verhältnis mit dem zugegebenermaßen guten landwirtschaftlichen Ertrag gestiegen ist, da die Landwirte noch mit früheren Verbindlichkeiten belastet waren. Ferner macht sich die Konkurrenz der Großindustrie und der Warenhäuser auf dem Land in immer steigendem Maße geltend, während auf der anderen Seite die langjährig belagerten Schädigungen durch den Hanserhandel nicht aufhören wollen. Teilweise wird auch über die Konkurrenz der Jahrmärkte geklagt, wogegen festzustellen ist, daß auf diesen Märkten die Landbevölkerung bei dem ansässigen Gewerbe gerade diejenigen Artikel lebhaft kauft, die ihr sonst nur durch den Hanserhandel zugänglich gemacht sind. — Die Kreditverhältnisse und die Zahlungsweise ließen auch heuer wieder viel zu wünschen übrig. Und zwar wird nicht bloß im kleineren und mittleren Gewerbe über schlechten Geldbeingang von kleineren Kunden geklagt, sondern bemerkenswerter Weise scheinen sich auch große Häuser, die bisher anstandslos innerhalb 4 Wochen regulierten, Zahlungsverzug angewöhnen zu wollen. Auch nimmt die Bezahlung mit Wechseln in Beträgen von über 10 M an und die Zielausdehnung zum Schaden des kleinen Kaufmanns immer mehr überhand. Der Berichtsentwurf des Schriftführers fand mit einigen Ergänzungen die Zustimmung der Kammer. Weiter standen zur Beratung: Die Revision des Vereinszollgesetzes. Es wurden hauptsächlich die Vermeidung nachträglicher Zollforderungen, sowie die Einführung des Rechtschutzes gegen ungerechtfertigte Zollforderungen gewünscht. Diese, sowie eine Reihe weiterer Wünsche, konnten der Zentralstelle vorgelegt werden. — Gegenüber einer Eingabe des Zentralverbandes deutscher Zigarren- und Tabakladeninhaber um Ausdehnung des gesetzlichen Ladenschlusses auf Gastwirtschaften, Konditoreien und sonstigen Zigarren- und Tabakverkaufsstellen, verschließt sich die Kammer nicht der Tatsache, daß seit Einführung der Sonntagruhe eine Verschiebung des Absatzes der Zigarren zc. zugunsten der Wirtschaften zc. stattgefunden habe. Im werltägigen Verkehr sei durch den mit der bisherigen Gewohnheit übereinstimmenden 9 Uhr-Ladenschluß eine Verschlechterung der Lage der Ladeninhaber nicht eingetreten. Die Kammer will, da ein Ausgleich der Interessen ohne schwere Belästigung des Publikums und neue Strafvorschriften schwer zu finden sein wird und besondere Mißstände aus dem Kammerbezirk nicht gemeldet sind, von einer Unterstützung der Eingabe absehen. — Der Entwurf eines amtlichen Warenverzeichnis für den neuen Zolltarifgesetz findet keine Beanstandung. — Eine Eingabe des Müller-

verbandes für Württemberg und Hohenzollern um Einführung einer verschiedenen Tarifierung von Getreide und Mehl wird in ihrer Begründung für berechtigt anerkannt und unterstützt. — Der Verband der kaufmännischen Vereine Württembergs hat sich an das Justizministerium gewendet mit der Bitte um Bestellung von Kaufleuten zu Konkursverwaltern. Die Kammer hält die Aufstellung von Kaufleuten, welche sich zur Uebernahme von Konkursverwaltungen eignen und bereit erklären, als Konkursverwalter, namentlich bei kleineren Konkursen, im Interesse einer rascheren und weniger kostspieligen Erledigung der Konkurse für sehr erwünscht und gefeßlich möglich, und wird die Eingabe befürworten.

### Dermischtes.

#### Eine Lude in der Erziehung.

Von Graf v. Häfeler, Igl. preuß. Generaloberst.  
Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesverteidigung erwächst!  
Kaiser Wilhelm II. im Dezember 1890.

Die Jahre, welche zwischen Volksschule und Wehrpflicht liegen, sind für die Entwicklung des Charakters, der Gesittung und Gesinnung, vielleicht die wichtigsten im Leben. Und gerade diese Jahre schwinden beim jungen Mann dahin meist ohne Anleitung und Erziehung.

Diese Wahrnehmung tritt grell hervor beim Eintritt der jungen Leute in die Armee.

Neben vielen durch Erziehung und Lehre gut entwickelten Persönlichkeiten kommen Leute zur Einstellung, die in sittlicher Beziehung tief gesunken sind, denen die Begriffe Vaterland, Treue und Pflicht fern liegen, die der Natur entfremdet sind.

Die Gründe liegen auf der Hand.

Mit dem vierzehnten Lebensjahr verläßt der Knabe die Schule und meist das Elternhaus. Wenn auch der Junge in der Schule vielleicht nicht viel gelernt hat — je nach seiner eigenen Beanlagung und der Persönlichkeit des Lehrers —, so hat er doch durch munteres Spiel eine jugendliche Frische sich erhalten.

Mit dem Verlassen von Schule und Elternhaus tritt er in den Dienst als Knecht, oder er lernt ein Handwerk, oder er sucht seinen Erwerb in Fabriken, Bergwerken u. s. w. Der Verkehr mit Vater und Mutter wird lockerer, hört oft ganz auf und wird durch nichts ersetzt. Die Zeit liegt weit zurück, in der die Frau Meister die Erziehung fortsetzte.

Harte, rein körperliche Arbeit stumpft den heranwachsenden Jüngling ab, die Erholungsstunden werden im Wirtshause verbracht, der Geist ruht, der Körper wird einseitig ausgebildet; aus dem geistig geweckten, körperlich gewandten Knaben wird ein geistig und körperlich schwerfälliger junger Mensch. Ihm fehlen die Ideale.

So übernimmt die Truppe vielfach den Rekruten.

Es sind die sechs Jahre zwischen der Erziehung im Vaterhaus und der Schule einerseits und der Armee andererseits tatsächlich die gefährlichste und verantwortungreichste Zeit, die es im Menschenleben gibt, wo die jungen Leute zu leicht und zu gern den Respekt vor der Autorität verlieren und gewissenlosen Einflüssen am ehesten preisgegeben sind.

Unsere Jugend ist da in schwerer Gefahr, verloren zu gehen, und geht sie erst verloren, dann mit ihr unsere Hoffnung, das Wohl und die Zukunft des Vaterlandes.

Hier heißt es, helfend eingzugreifen.

Auf staatliche Zwangsmahregeln braucht man nicht zu warten, sondern jeder kann und soll hier das Seine tun und durch Beispiele, durch Wort und Tat erzoglich und bildend auf die jungen Leute einwirken.

So soll es der Landwirt an seinen Knechten tun, so der Handwerksmeister an seinen Lehrlingen und Gesellen, der Fabrikherr an seinen Arbeitern.

Es nützt schon viel, wenn die jungen Leute den Ernst sehen, mit dem man sich ihrer annimmt, ihren Hobeiten wehrt, ihren Geist bildet und fördert und Tüchtiges aus ihnen zu machen sucht.

Das ist die heilige Pflicht der älteren Generation an der jüngeren; um diese Pflicht kommen wir nicht herum, wenn unser Vaterland gedeihen soll. —



Wir entnehmen diese Ausführungen dem von dem Abg. E. v. Schenkendorf und Direktor Dr. Hermann Lorenz herausgegebenen überaus lehrreichen Buche „Wehrkraft durch Erziehung“, das im Verlage von H. Voigtländer in Leipzig als Schrift des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland soeben erschienen ist.

Ausbach, 15. Juni. Ein netter Totengräber. Bei einer in Elpersdorf vorgenommenen Beerdigung stürzte der Totengräber infolge Trunkenheit auf den eben in das Grab gesenkten Sarg hinab und fiel sich das Schulterblatt aus. Nachdem man den Trunkenen nicht ohne Mühe aus dem Grabe herausgeholt hatte, wurde er in das Krankenhaus gebracht.

Wir haben nun den höchsten Sonnenstand und die längste Tagesdauer. Das Knospen und Blühen hat seinen Höhepunkt erreicht. Der Johannistrieb, jener bekannte zweite Trieb an Baum und Strauch, ist allenthalben zu beobachten. Die Höhe der Vegetation ist schon überschritten. Die bunten Wiesen werden gemäht. Die wogenden Aehrenfelder fangen an, unten weiß zu werden. Das dicke Blätterdach der Bäume färbt sich dunkelgrün. Als Abschiedsgabe bietet uns der Lenz die Rose. Im wohlgepflegten Garten durchbricht die Königin der Blumen ihre Hülle und verbreitet süßen Wohlgeruch. Auf lustiger Höhe blüht das Heckenröschen, am Balkon und an der Veranda, am Gemäuer blüht die Kletterrose. Der würzige Duft im Garten wird von dem süßen Geruch der blühenden Azalien und dem starkduftenden Jasmin untermischt. Doch stiller wird es in der frohen Waldbänger Chor. Der Gesang der Nachtigall und der Kuckuckruf verstummen an Johanni. Es zieht der Sommer ein. Möchte er sich als beständiger Herr zeigen, damit jeder die warme Jahreszeit, die uns zur Gesundheitshaltung des Körpers so not tut, recht ausnützen kann.

Ein nettes Stückchen passierte dieser Tage im Motorwagen, der um 4.20 Uhr Reutlingen verläßt. Infolge der großen Hitze waren sämtliche Fenster des Wagens geöffnet, was zur Folge hatte, daß manchmal ein frischer Zug durch den Wagen fuhr. Ein ständiger Windstoß nahm aber plötzlich den Hut eines mitfahrenden Herrn und wirbelte ihn aus dem Fenster. Der Herr war darüber furchtbar aufgeregt, verließ in Bestürzung den Wagen und klagte dort dem Stationsvorsteher sein Leid, indem er ihn zu gleicher Zeit unter der Androhung einer Beschwerde an die Generaldirektion um sofortigen Ersatz seines Hutes ersuchte. Das war leichter gesagt als ausgeführt und als einer der Mitreisenden den Vorschlag machte, der Stationsvorsteher möge seine rote Mütze hergeben und den Hut selbst suchen, wehrte er sich mit aller Entschiedenheit dagegen, „da er doch nicht mit der roten Mütze des Stationsvorstehers fahren könne.“ So blieb ihm dann nichts anderes übrig, als ohne Hut seine Weiterreise anzutreten, wahrscheinlich mit dem Vorsatze, sich energisch bei der Generaldirektion darüber zu beschweren, daß in dem Motorwagen beim Öffnen der Fenster Jugluft herrscht.

Ein Schinkenwettbewerb. Ein Preiswettbewerb um die Herstellung bester deutscher Schinken wird von der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ in Berlin für die deutschen Schweinemäster, Fleischermeister und Fleischwarenfabrikanten veranstaltet. Der Landwirtschaftsminister v. Roddehoffs, der der Sache lebhaftes Interesse entgegenbringt, hat die Bestimmungen über die Ausführung des Schinkenwettbewerbs nach erfolgter Prüfung bereits genehmigt und je vier silberne und bronzene Staatsmedaillen als Preise gestiftet. Außerdem sind für Preise größere Geldsummen schon überwiesen und weitere in Aussicht gestellt; ferner gelangen goldene Medaillen und Ehren diplome zur Verteilung. Das Preisrichterkollegium, dem die namhaftesten Schweinemäster, Fleischermeister und Würstfabrikanten, sowie Köche angehören werden, unterliegt der Ernennung bezw. Bestätigung des Landwirtschaftsministers. Die Anmeldung zur Teilnahme am Wettbewerb hat bis zum 15. Nov. d. J. bei der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“, Berlin SW. 19, die Einlieferung der Schinken vom 7. bis 14. Febr. 1905 bei der „Direktion des Hotel Kaiserhof“, Berlin W., zu erfolgen. Am 16. Febr. tritt das Preisrichterkollegium zusammen. Nach der Entscheidung werden die Schinken in einer im „Hotel Kaiserhof“ zu errichtenden Kofthalle für das Publikum ausgetrennt, das dadurch Gelegenheit erhalten soll, selbst die Schinken zu prüfen und auf ihren Wert zu vergleichen. Der Erlös aus dem Schinkenauschnitt und die verbleibenden Schinken werden an Wohltätigkeitsanstalten oder Arme überwiesen. In den Interessentenzirkeln erwartet man eine sehr zahlreiche Beteiligung an dem Schinkenwettbewerb und verspricht

sich dabei große Erfolge und Fortschritte auf dem Gebiete der Schinkenherstellung sowohl hinsichtlich der Verbesserung des Rohmaterials als des Fabrikationsverfahrens. Die Bestimmungen über den Preiswettbewerb werden von der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“, Berlin SW. 19, an Interessenten auf deren Verlangen kostenfrei versandt.

Vom Teufel Alkohol. In Kolono in Rußland wurde ein 16jähriger Junge, wie der „T. R.“ geschrieben wird, zu vierjährigem Gefängnis verurteilt, weil er an einem gleichaltrigen Arbeitsgenossen einen Raubmord vollführt hat. Beide Knaben, Karzelowitsch und Lachowitsch, waren trotz ihres jugendlichen Alters gewohnheitsmäßige Schnaps-trinker und der zersetzende Einfluß des Alkoholgenusses auf den ganzen Körper der Jungen sollte sich schnell in verhängnisvoller Weise äußern. Eines Tags hatten sie einen Teil des erhaltenen Lohnes in Schnaps umgesetzt und sich berauscht niedergelegt. Karzelowitsch erwacht zuerst von dem betäubenden Schlaf. Er besann sich, daß sein Gefährte noch zwanzig Kopelen von dem Tagelohn besitzen müsse, und in seinem verstörten Gehirn bligte der Gedanke auf, sich dieses Geldes zu bemächtigen. Ohne zu überlegen, nur der blinden Gier nach Geld nachgebend, ergriff er ein zur Hand liegendes Stenmeißel und zerschmetterte seinem Gefährten den Kopf. Als das Opfer leblos hingestürzt war, griff er hastig nach den zwanzig Kopelen in seiner Tasche und enterte sich, ohne sich umzusehen. Nach kurzer Zeit fanden Arbeiter die Leiche des Knaben und nahmen sofort den jungen Karzelowitsch fest. Er leugnete die Tat nicht, sondern stieß nur die Worte herder: „Ich wollte das Geld haben!“ Die Geschworenen billigten dem jugendlichen Raubmörder mildernde Umstände zu, weil sie annahmen, daß der Schnaps ihn unzurechnungsfähig gemacht hatte.

Mittel gegen Trunksucht! Seit einigen Wochen geht durch die deutsche Presse ein sehr großes, auffallendes Inserat mit der fetten verlockenden Ueberschrift: „Keine Trunksucht mehr!“ Empfohlen wird dann ein Pulver, das dem Opfer in Thee, Kaffee oder sonstigen Getränken beizubringen ist, worauf die Trunksucht sofort geheilt ist. Näheres durch das Institut C. Goba, Paris. — Wieder ein Wundermittel, wie sie gegen Alkoholismus und Morphiumismus alle Augenblicke neu erschnen; und doch immer der alte Schwindel. Bei der Analyse erwies sich nämlich dieses famose Mittel als Kalumswurzel, Gentianawurzel und doppel kohlensaures Natron in pulverförmigem Zustand. Helfen tut es einmal nur dem Fabrikanten, der das Paketchen mit ungefähr 10 M. verkauft; bei diesem Preis würde das Nil — es muß natürlich sehr lange genommen werden — etwa 350 M. kosten, während der reelle Preis ca. 40 Pfennig beträgt. — Wie lange dauert es, ehe das nächste „Mittel“ erscheint.

Die Zeitung als Getränkfähler. Ueber die Zeitung als Warmhalter haben wir früher berichtet und nun wird der Fest. Ztg. eine Mitteilung gemacht, die vielleicht manchem Soldaten oder Feldarbeiter in der heißen Jahreszeit von Wert sein kann: Die Zeitung ist auch ein vorzüglicher Kältehalter. Jeder „gediente Mann“ kennt die großen Felddienstabungen, Reifemärsche, kriegsstarke Exerzieren und wie die angenehmen Abwechslungen des Dienstes sonst noch heißen und jeder, der diese schönen Ausflüge aus eigener Erfahrung kennt, weiß auch, daß sich nur zu bald ein „elender Durst“, wie wir Schwaben uns gerne ausdrücken, einstellt. Der erhitze Soldat sehnt sich dann nach einem kühlen Schluck. Ich machte es auf folgende Weise möglich, auch während der längsten Uebung ein erfrischendes Getränk bei mir zu haben. Am Abend vor dem Marschtag füllte ich eine gewöhnliche Bierflasche zu drei Teilen mit Most und einen Teil Rotwein und stellte sie dann in den Eiskasten, wenn möglich direkt auf das Eis, am anderen Morgen nahm ich die Flasche heraus, wickelte sie in zwei- bis dreifaches Zeitungspapier und packte sie in der Kaserne in meinen Tornister. Nach den ersten 3 Stunden war das Getränk noch gut kalt und nach 6 Stunden immer noch kühl und erfrischend. Mein Verfahren fand bald in der ganzen Kompagnie Anhänger.

Einiges über die Apfel-Gespinnstmotte. Raupen haben im Frühjahr die Obstbäume und die Hecken ihre Blätter entfaltet, so zeigen sich an manchen Stellen im Gezweig lockere Gewebe von flebrigen Fäden ausgepannt, in denen Hunderte von schlanken gelblichen oder braungrauen schwarz punktierten Räumchen umherklettern, welche alles Grün von den verpönnenen Blättern frissen, so daß nur das Geräder übrig bleibt. Sind die Blätter im Bereiche des ersten Gespinnstes abgenagt, so wird ein neuer Weidplatz aufgesucht. So kann eine Raupengesellschaft

nacheinander wohl 6—8 Gespinste fertigen und wenn nun auf einem Baum mehrere Brutten haufen, so wird nach und nach alles Grün derselben abgefressen und schließlich steht der Baum oder die Hecke kahl da und alle Zweige sind mit den Gespinnstschleiern bedeckt. Im Juni findet man in dem Gespinste statt der Raupen die dicken, gelben Puppen, dicht in senkrechter Lage zusammengedrängt, oft hundert und mehr beieinander, jede von einem besonderen durchsichtigen Cacon umschlossen. Anfangs oder Mitte Juli schlüpfen aus diesen Puppen die überaus zierlichen Gespinnstmotten, deren weiße seidig glänzende Vorderflügel mit schwarzen Punkten übersät sind. Diese legen ihre Eier bald wieder an die Zweige der Bäume und Hecken, aus welchen noch im Spätsommer die Räumchen kommen, welche sich jedoch in diesem Jahr nicht mehr durch Schaden bemerkbar machen. Sobald nun im Frühjahr die Nester dieser Raupen sich zeigen, sollten dieselben vernichtet werden. Das einfachste und sicherste Mittel ist, das Ausbrennen der Nester oder das Zerdrücken der Raupen. Dabei hat man zu beachten, daß alle Raupen getötet werden, was jedoch nicht so einfach ist; denn bei der geringsten Störung schlängeln sich die Räumchen blitzschnell rückwärts heraus und lassen sich an Fäden herab. Es sollte aber zur Vertilgung dieses schädlichen Insekts keine Zeit, keine Mühe und kein Geld gescheut werden; denn alles wird reichlich belohnt.

Kahlköpfigkeit. Gibt es unter den Blondnen mehr Kahlköpfe als unter den Brünetten? Ein fleißiger Zähler hat sich die unendliche Mühe gemacht und je zweieinhalb Quadratcentimeter Kopfhaut bei verschiedenfarbigen Haaren auf die Dichtigkeit ihres Wuchses gezählt. Danach stünden auf diesem Flächenraum 608 braune Haare, 572 schwarze, 498 rote und 790 blonde. So mühten etwas mehr als 2—300 000 Haare die Kopfhaut des ganzen Schädels bedecken. Ist der Haaransatz normal, so beträgt der tägliche Verlust von Haaren etwa 50—60 Stk., im Mehrausfall ist krankhaft, und meist sind es die 2—6 jährigen, die verloren gehen, aber auch junge, besonders bei Damen, die Locken brennen, sollen vorzeitig absterben. Dicke, grobe, schwarze und braune Haare sollen weniger zum Ausfall neigen als feine, blonde und rote Haare!

(Nasenkorsett.) Wie erfindert sich doch der menschliche Geist, der Natur nachzusehen, sie zu verbessern! Was sind alle Schminken und Salben, all die kleinen gewöhnlichen Mittelchen, mit denen man sich schöner macht, gegen das allernueste Kunststückchen, dessen Bedeutung uns die Annonce einer großen Pariser Frauenzeitschrift enthüllt: „Apparat, die Formen der Nase beliebig zu modifizieren. Nasen werden schmaler und kleiner gemacht. Modelle auf Verlangen zur Ansicht.“ So wird der Toiletentisch der Frau um einen neuen Apparat bereichert werden, der ähnlich dem Korsett, schmaler und dünner macht. Was für ein Unglück für den köstlichen Cerano de Bergerac, daß zu seiner Zeit diese Erfindung noch nicht existierte!

[Klassische Bildung.] Lehrerin: „Fräulein Helene, was ist Raum?“ — Schülerin (nach einigem Nachdenken plötzlich): „Raum ist in der kleinsten Hölle für ein glücklich liebend Paar.“

[Unbedacht.] Metzger: „Was machen Sie heute, Madam?“ — Kürzlich verheiratete Frau: „Ja, die Kalbsleber, die Sie vorige Woche brachten, war sehr gut. Ich möchte wieder welche, aber ich muß bitten, von demselben Kalb, mein Mann ist darin sehr eigen.“

#### Literarisches.

Die Weiber von Weinsberg, dramatischer Schwank in 2 Aufzügen, mit Benutzung des Uplandschen Bruchstücks, nebst einer Vorrede, von Ernst August Benzinger. Brochüriert N. 1.—, gebunden N. 1.50. Verlag von Karl Kohn in Lorch (Württemberg). Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die geschichtlich erwiesene Rettung der Männer durch Weinsbergischer Weiber Treu und Eht ward nun auch endlich dramatisch erfolgreich dargestellt und zwar an Hand Uplandscher Dichterschenschaft, die Dostkaupteler Benzinger mit ebensoviel Erfahrung, als Geschick und Talent, ergriffen und ausgeführt. Eine Menge außerordentlich charakteristischer Personen treten da vor uns hin, die Sprache ist glatt und fließend, die Reime sind ungeschult und einschmeichelnd, der Aufbau des Ganges interessant und passend, auch die Steigerung vollzieht sich in trefflicher Entwicklung und größter folgerichtiger Natürlichkeit. Der echte Humor des Lebens findet auch einen breiten Raum darin und würzt, mit ungezwungen löstlicher Erfindung und weicher Behaglichkeit, alles in wohlthätiger Weise. Eine inhaltreiche dramatische Vorrede über Weinsbergs literarische und geschichtliche Bedeutung geht dem Werke voraus, das bereits von mehreren Bühnen für nächste Saison zur Aufführung angenommen. Hofrat Dr. Theobald Kerner in Weinsberg ist das Werk gewidmet, das auf keinem Tische fehlen, und Jedem eine Freude sein sollte, der sich in unserer Zeit noch für württembergische Geschichte und Litteratur begeistern kann. —